

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 37

Artikel: Das etablissäre Bedürfnis-Ereignis
Autor: Knobel, Bruno / Fehr, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das etablissäre Bedürfnis-Ereignis

VON BRUNO KNOBEL

Es mögen schon an die zehn Jahre her sein, da hatte ich die unvorstellbare Kühnheit (einige Leserbriefschreiberinnen beklagten sogar die «Perversität») vorzuschlagen, für gewisse Bedürfnisse auch von dämlicher Seite seien ebenfalls – wie für «Herren» – Pissoirs zur Verfügung zu stellen, um endlich die völlige Gleichstellung der Frau mit dem Mann zu erreichen. Es war gedacht als satirischer Wink an jene Feministinnen, die ihrer Forderung nach Gleichstellung mit dem Mann in – meines Erachtens – überrassender Weise Ausdruck verliehen und damit – wiederum nur meines Erachtens – ihrer an sich gerechten Sache eher schadeten.

Und so wie die scheinbar übertreibende Satire oft die Realität vorwegnimmt, geschieht's nun auch in diesem aparten Bereich. In Aarau wurden versuchsweise fünf

ebenso stille wie bisexuelle Örtchen geöffnet: WC, die gleichermassen Männern wie Frauen dienen sollen und in denen – wie an andern gefährlichen Orten auch – Kinder unter 10 Jahren bloss in Begleitung Erwachsener Zutritt haben.

Reger Zuspruch erwartet

Ein einmaliger Besuch kostet 50 Rappen, was auf den ersten Blick etwas viel scheint. Doch der Besuch darf dafür immerhin 15 Minuten dauern und bietet zudem Aussergewöhnliches, was regen Zuspruch und für die Stadt jährliche Einnahmen von rund 23 000 Franken erwarten lässt; doch soll das längst nicht die Selbstkosten decken. Ausserlich ist der Abort – man geniert sich eigentlich, für den Salon dieses Wort zu verwenden – so gestylt, dass er die akkurate Mitte hält zwischen einer Miniatur-Moschee, einer futuristischen Telefonkabine

und einer Litfasssäule der 30er Jahre, womit er ziemlich genau den zeitgenössischen Durchschnittsgeschmack computerisierter Nostalgie trifft.

Der Bedürfnis-Bidon stellt Wasser, Papiertücher und Warmluft à discrétion zur Verfügung, signalisiert überdies durch ein raffiniertes Warnlicht das nahende Ende der Bedenkzeit und öffnet nach 15 Minuten schonungslos die Pforten – rette sich wer kann! Es folgt eine anderthalbminütige automatische Hygiene- oder Reinigungsphase, in der auch mit Desinfektionsmitteln zeitgemäss nicht gespart wird und hinreichend gewässert wird (inkl. Spülung 22 Liter Wasser), worauf der nächste Auftritt im Abtritt erfolgen kann für den, der Zutritt hat.

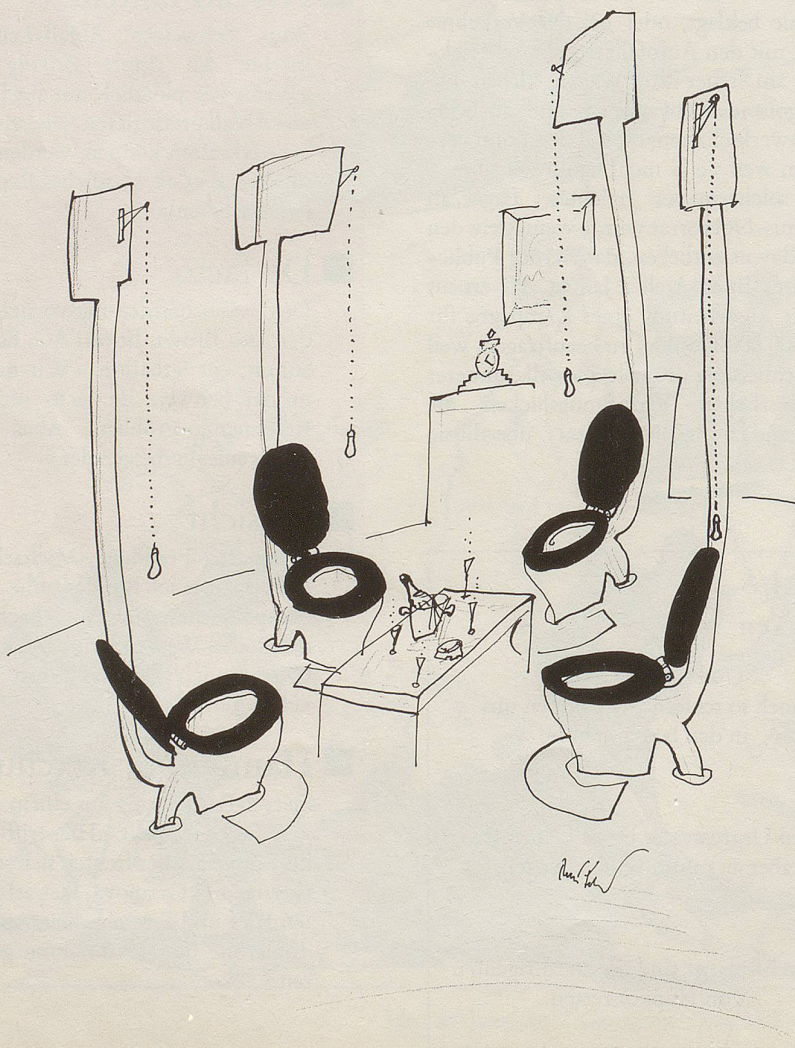
Wer in einem solchen, klinisch sauberen und keimfreien Gehäuse steht oder sitzt, hat eine volle Viertelstunde Musse – und wo hat man diese, so sei gefragt, sonst noch? – darüber nachzusinnen, wie weit wir es doch auch in Belangen der allgemeinen Bedürfnisbefriedigung gebracht haben. Derweil Hobby-Hauswerker in Kursen nostalgisch wieder lernen, in schlichte Holzbretter jene Herzen auszufräsen, die einstmal die Türen biederer Abtritte unzweideutig signalisierten, dominiert heute die absolute und herzlose völlige Sachbezogenheit.

Ein «Etablissement»

Wenn es auch zum willkommenen Fortschritt gehören mag, dass nunmehr die zeitliche Begrenzung manchem verunmöglicht, die Wände der stillen Klause mit seichtsinigen Graffiti zu beleben oder solche zu entziffern, so dürfte die Zeit nun doch vorbei sein, wo man der Lokalität noch «Abtritt» sagen durfte. Er wurde zum «Notdurft-Etablissement», gemahnt an die Weltraumfahrt, und ist – alles in allem – ein Ereignis, wenn nicht gar eine Wucht, zumindest wenn man bedenkt, dass die biologischen Vorgänge selbstverständlich musikalisch untermauert werden. Modernerweise vermutlich im Ethno-Sound.

Und wie angetönt: Time is money! Nach 15 Minuten wird die Einrichtung ebenso unerbittlich öffentlich wie der Enthüllung-Journalismus.

Und gar fürchterlich ist der verwegene Gedanke, es könnte nun fürderhin gar einem Paar ungestraft möglich sein, gemeinsam (für je nur 25 Rappen) diese futuristische Kabine aufzusuchen. Stop Aids!



RENE FEHR